

Alles nur Wahrnehmungstheater? David Humes Kritik der Seele als Substanz

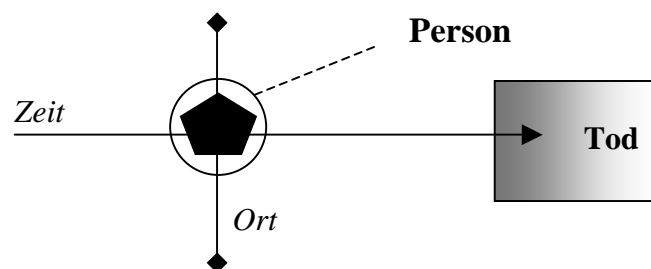
von Dr. Christof Schalhorn, München

MVHS 9.5.2011

I) Einführung zu Person und Seele/Geist/Ich

A) In den Worten des Bischofs von London ...

B) Einheit und Identität



II) Seele/Geist/Ich im Werk David Humes

- **David Hume** 1711 – 1776
- *A Treatise of Human Nature*
(*Ein Traktat über die menschliche Natur*), 1739-40
auf Deutsch: Felix Meiner Verlag, PhB 283a und b



III) Die Substanz-Theorie von Seele/Geist/Ich

A) Religiös ...

B) Philosophisch ...

IV) Humes Kritik an der Substanz-Theorie

„Wenn wir von einem Ich oder einer [denkenden] Substanz reden, so müssen wir mit diesen Ausdrücken eine Vorstellung verbinden können; oder aber die Ausdrücke sind überhaupt nichtssagend. Jede Vorstellung nun entstammt einem vorangehenden Eindruck. Einen Eindruck von einem Ich oder einer Substanz als einem einfachen oder einzelnen Etwas haben wir nicht. Wir haben also auch keine Vorstellung eines Ich oder einer Substanz in diesem Sinne.“ (THN, PhB 383a, 360)

V) Humes Bündel-Theorie von Seele/Geist/Ich

„[...] so ist zu bemerken, dass was wir Geist nennen, nichts ist, als ein Haufen oder ein Zusammen von verschiedenen Perzeptionen, das durch gewisse Beziehungen zur Einheit verbunden ist und von dem man, ob zwar fälschlich, annimmt, dass es sich einer vollkommenen Einfachheit und Identität erfreue.“ (THN, PhB 383a, 360)

„Der Geist ist eine Art Theater, auf dem verschiedene Perzeptionen nacheinander auftreten, kommen und gehen, und sich in unendlicher Mannigfaltigkeit der Stellungen und Arten der Anordnungen untereinander mengen. Es findet sich in ihm in Wahrheit weder in einem einzelnen Zeitpunkt Einfachheit noch in verschiedenen Zeitpunkten Identität; so sehr wir auch von Natur geneigt sein mögen, uns eine solche Einfachheit und Identität einzubilden. Der Vergleich mit einem Theater darf uns freilich nicht irre führen. Die einander folgenden Perzeptionen sind allein das, was den Geist ausmacht, während wir ganz und gar nichts von einem Schauplatz wissen, auf dem sich jene Szenen abspielten, oder von einem Material, aus dem dieser Schauplatz gezimmert wäre.“ (THN, PhB 383a, 327f)

VI) Humes Voraussetzungen

„Die Perzeptionen [perceptions] des menschlichen Geistes zerfallen in zwei Arten, die ich als Eindrücke [impressions] und Vorstellungen [ideas] bezeichne. Der Unterschied zwischen ihnen besteht in dem Grade der Stärke und Lebhaftigkeit, mit welcher sie sich dem Geist aufdrängen und in unser Denken oder Bewusstsein eingehen. Diejenigen Perzeptionen, welche mit größter Stärke und Heftigkeit auftreten, nennen wir Eindrücke. Unter diesem Namen fasse ich alle unsere Sinnesempfindungen, Affekte und Gefühlsregungen, so wie sie bei ihrem ersten Auftreten in der Seele sich darstellen, zusammen. Unter Vorstellungen dagegen verstehe ich die schwachen Abbilder derselben, wie sie in unserer Denken und Urteilen eingehen.“ (THN, PhB 383a, 9f)

VII) Selbstkritik und Kritik an Humes Bündel-Theorie

„Nachdem ich aber [in meinem Werke] in solcher Weise das [angebliche] Band zwischen den einzelnen Perzeptionen beseitigt, hatte, ging ich dazu über, das verknüpfende Prinzip zu bezeichnen, daß sie [wirklich] aneinanderbinde und uns veranlasse, ihnen reale Einfachheit und Identität zuzuschreiben. Und hier bin ich mir bewußt, nur eine mangelhafte Erklärung gegeben zu haben.“ (THN, PhB 383a, 362f)

„Um es kurz zu sagen, so gibt es zwei Prinzipien, die ich nicht in Einklang bringen, von denen ich doch auch keines preisgeben kann; nämlich, daß alle unsere gesonderten Perzeptionen auch gesondert [oder für sich] bestehen können, und: daß der Geist nirgends eine reale Verknüpfung zwischen dem, was für sich bestehen kann, wahrzunehmen vermag. Inhärierten unsere Perzeptionen einem einfachen und einzelnen Etwas, oder nähme der Geist eine reale Verknüpfung zwischen ihnen wahr, in jedem dieser beiden Fälle bestände keine Schwierigkeit. — So muß ich hier für mein Privileg als Skeptiker plädieren und zugestehen, daß eine Schwierigkeit besteht und daß ihre Lösung für meinen Verstand eine zu harte Aufgabe ist. — Damit behaupte ich doch nicht ihre absolute Unlösbarkeit. Andere finden vielleicht, vielleicht finde ich selbst bei reiflicherer Überlegung eine Annahme, die jene Widersprüche versöhnt.“ (THN, PhB 383a, 363f)

VIII) Wirkungsgeschichte

LITERATUR

- Jens Kulenkampff: David Hume. München 1989
- Albert Newen: David Hume. ... In: Seele, Denken, Bewusstsein. Hrsg. Uwe Meixner. Berlin 2003
- Rafael Ferber: Philosophische Grundbegriffe 2. München 2003. S. 83-90.
- Sonja Dolinsek: Humes Bündeltheorie des Selbst und das Problem der Einheit des Bewusstseins. www